

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Band: 91 (2016)

Artikel: Menschen und Musik III : Badener Geigen für die Weltbühne : Michael Rhonheimer, der Geigenbauer
Autor: Venzin, Sara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen und Musik III

Badener Geigen für die Weltbühne

Michael Rhonheimer, der Geigenbauer

Eine seiner Geigen ist vor sechs Jahren im Wettbewerb gegen eine der vermeintlich besten aller Geigen angetreten. In einem Blindtest mussten Musikexperten entscheiden, welches der Instrumente den besseren Klang hervorbringt – die Rhonheimer oder die Stradivari. Gewonnen hat ... die in Baden hergestellte Rhonheimer.

Durch Zufall nach Baden

Der Mann, dessen Hände diese famose Violine geformt haben, heisst Michael Rhonheimer. Seit drei Jahrzehnten führt er in Baden ein Geigenbauatelier und ist auch privat in der Stadt sesshaft geworden. Vor rund 60 Jahren in Lenzburg in eine Kaufmannsfamilie geboren, war ihm keineswegs ein Lebensweg als weltbekannter Geigenbauer vorgezeichnet: «Eigentlich wollte ich Automechaniker werden. Aber meine drei Brüder habe alle «was Rechtes» studiert. So kam es für meine Eltern nicht in Frage, dass ich eine Laufbahn als Handwerker einschlagen sollte.» Statt Automechaniker wurde Rhonheimer also Tiefbauzeichner. Bereits während der Lehre lernte der handwerklich interessierte junge Mann einen Geigenbauer kennen. So ergab es sich schliesslich, dass Michael Rhonheimer mit 22 Jahren die Ausbildung als Geigenbauer begann. Einige Jahre lang lernte er in verschiedenen Geigenbauateliers in der ganzen Schweiz sowie in Italien. Nach acht Jahren Lehrzeit, in denen er Bekanntschaft mit dem Stil aller wichtigen Geigenbauschulen gemacht hatte, war Rhonheimer bereit, sein eigenes Atelier zu eröffnen.

Die Frage war nur: Wo? Er wollte in einer Deutschschweizer Stadt sesshaft werden, in der es damals noch keinen Geigenbauer gab. Da kamen nur Baden und Frauenfeld in Frage. Frauenfeld schied als «Militärstadt» sofort aus. So verschlug es den Lenzburger mit Zürcher Wurzeln nach Baden.



Michael Rhonheimer an der Arbeit in seinem Atelier.
Bild: Alex Spichale, Baden.

Vom Gartenhäuschen ins Merker-Areal

Sein erstes Atelier befand sich in der Unteren Halde, im Haus Nummer 9. Michael Rhonheimer setzte sich hin, begann zu hobeln, schnitzen und leimen – und das Geschäft lief. Zu Beginn stand eine einzige Geige im Gestell hinter ihm. Diese verkaufte er alsbald für 1500 Franken und es folgten weitere. Auf die Startschwierigkeiten einer Geschäftsgründung angesprochen, entgegnet Rhonheimer: «Das gab es nicht. Das Geschäft lief eigentlich von Anfang an. Einige Kunden hatte ich bereits von meiner Ausbildungszeit und es wurden einfach immer mehr.»

Nach einigen Jahren in der Unteren Halde wechselte Rhonheimer in ein Gartenhäuschen am Ländliweg. Vor fünf Jahren folgte dann der Umzug aus dem Gartenhäuschen in das grosszügige Atelier im Merker-Areal. Hier feiert Michael Rhonheimer heuer sein 30-Jahre-Geschäftsjubiläum.

Handwerker und Künstler

Handwerklich interessiert und begabt war Michael Rhonheimer bereits von Kindesbeinen an. Er meint: «Ich wäre auch als Antiquitätenschreiner, Goldschmied oder eben als Automechaniker für Oldtimer glücklich geworden.» Sein Interesse am gestalterisch-konstruierenden Handwerk kann der Geigenbauer auch neben dem Beruf ausleben: Die Werkzeuge für den Geigenbau konstruiert und schmiedet er selbst – weil er so lange nach dem gewünschten Werkzeug gesucht hat, bis er beschloss, es selbst herzustellen. Und im Haus im Bündner Schamsertal, das er an Wochenenden und in den Ferien mit seiner Frau bewohnt, gibt es ständig etwas zu basteln, reparieren oder renovieren.

Wie viel ist denn nun Handwerk und welche Bedeutung hat das Talent im Geigenbau? Michael Rhonheimer antwortet nur zögernd: «Also zwei linke Hände sollte man schon nicht haben ...» Die handwerkliche Grundlage sei sehr wichtig. Ebenso relevant sei aber, dass ein Geigenbauer später seinen eigenen Stil entwickle. Jeder setze das Handwerk etwas anders um und gestalte so Instrumente mit eigenem Charakter – sowohl im Aussehen als auch im Klang.

Das Handwerk des Geigenbaus lernen die heutigen Auszubildenden in der einzigen Schweizer Geigenbauschule in Brienz. Nach der vierjährigen Ausbildung ist aber keineswegs ausgelernt. In den ersten paar Jahren im Beruf müssen sich Geigenbauer noch viel praktisches Können aneignen. Auch Michael Rhonheimer beschäftigt jeweils einen bis drei Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen. Derzeit lernen zwei junge Geigenbauer bei ihm. Sie arbeiten vor allem an den Mietinstrumenten, um ihr Können zu vervollständigen.

Die Arbeit an der Geige beginnt im Wald

Michael Rhonheimer erledigt in seinem Atelier in Baden Reparatur- und Servicearbeiten an Geigen, Bratschen, Celli und weiteren Instrumenten der Gambenfamilie. Doch er repariert nicht nur, in erster Linie baut Michael Rhonheimer neue Geigen. Dabei hat er sein Handwerk über die Jahre perfektioniert. Wie die meisten Geigenbauer versucht auch er mit unterschiedlichen Methoden, die Geige mit dem bestmöglichen Klang zu schaffen. Rhonheimers Spezialität ist das Rohmaterial, das Holz. So beginnt seine Arbeit nicht im Atelier, sondern im Wald.

Mithilfe von befreundeten Förstern hat Rhonheimer hervorragende Exemplare der benötigten Fichten und Ahorne gefunden. Für die Herstellung von Streichinstrumenten interessiert den Geigenbauer nur die Schattenseite des Baumes: «Es gibt Sommer mit mehr Sonne und solche mit weniger. So sind der Wuchs und damit die Jahresringe auf der Sonnenseite eher unregelmässig. Das optimale Holz für den Geigenbau besitzt dagegen regelmässige Jahresringe.»

Rhonheimer gegen Stradivari

Gestern noch Baum, heute schon Geige? Ganz so einfach ist es nicht. Bevor das Holz für den Bau von Instrumenten verwendet werden kann, muss es rund 15 Jahren trocknen. Holz besteht hauptsächlich aus zwei Stoffen: Zellulose und Lignin. Um das Beste aus dem Holz herauszuholen, hat Rhonheimer bereits etliche Experimente durchgeführt: «Bei meinen Versuchen zur Oxidation geht es darum, das gallertartige Lignin so zu beeinflussen, dass das Holz besser schwingt.»

Durch seine Versuche kam Michael Rhonheimer in Kontakt mit der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (EMPA). Es entwickelte sich eine Zusammenarbeit, deren Resultat die berühmt gewordene «Pilzgeige» war. Das Holz für diese besondere Geige liess man teilweise durch Pilze zersetzen. Es entstand ein besonders schwingungsfreudiges Holz, aus dem Michael Rhonheimer mehrere Geigen baute. Der Erfolg im Blindtest gegen die Stradivari bedeutete für Rhonheimer eine Bestätigung seiner Arbeit: «Es war schön zu sehen, dass ich mit dem, was ich mache, auf dem richtigen Weg bin und das von mir angestrebte Niveau erreichen kann.»

Nach dem Erfolg im Blindtest entschied sich Rhonheimer, das Projekt mit dem «Pilzholz» abzuschliessen. Nicht zuletzt gab eine realistische Einschätzung des Möglichen den Ausschlag für diese Entscheidung. Trotz seiner jahrelangen Beschäftigung mit dem Holz und seiner Suche nach dem perfekten Grundmate-

rial ist Rhonheimer davon überzeugt, dass das Material nur rund zehn Prozent der Qualität einer Geige ausmacht: «Das ausschlaggebende Element an einer Geige gibt es nicht. Alles ist wichtig, das sogenannte Gesamtpaket muss stimmen. Und man darf nicht vergessen, dass der Violinist selber auch eine grosse Rolle spielt. Ich kann dem Musiker nur die bestmögliche Grundlage bieten. Was er daraus macht, das kann ich nicht beeinflussen.»

Arbeit als Erholung

Michael Rhonheimer bietet dem Musiker die Basis zur Erzeugung himmlischer Klänge. Doch was bedeutet Musik für den Geigenbauer? «Musik – das ist für mich Entspannung, Meditation, völliges Eintauchen. In den meisten Fällen bevorzuge ich dafür klassische Musik – Brahms, Tschaikowsky, Schumann, Schubert ... aber auch Jazz oder Folkmusic gefallen mir.» Trotz der Leidenschaft für die Musik ist solche im Geigenbauatelier fast völlig abwesend: «Die Arbeit an den Instrumenten ist Meditation und Erholung genug, da braucht man gar nicht mehr.»

Wenn Michael Rhonheimer von seiner Arbeit erzählt, hat man das Gefühl, dass dieser Mann niemals mit Unwillen oder Unlust ans Werk geht. In der Tat erzählt er: «Bei mir wird eher das Gegenteil zum Problem: Ich kann nicht aufhören! Wenn ich abends noch arbeite, muss ich mich irgendwann nach Mitternacht zusammenreissen, die Werkzeuge wegzulegen und nach Hause zu gehen.» Da kommt es natürlich auch nicht infrage, dass Rhonheimer mit 65 in Pension geht. Sein Traum ist es, sich in einigen Jahren zurückzuziehen und immer mehr Zeit im Bündnerland zu verbringen. Dafür hat er sich dort bereits ein zweites Geigenbauatelier eingerichtet – sozusagen ein beruflicher Ferien- und Alterssitz.